

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land

Amtliches  
Publikationsorgan



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3spalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 67

Stolpe, Sonnabend, den 20. März 1926

50. Jahrgang

## Deutschlands schwierige wirtschaftliche Lage.

### Unsere Wirtschaftspolitik.

Dr. Curtius über sein Programm.

Berlin, 19. März.

Der Reichstag erledigte heute zunächst den Haushalt des Allgemeinen Pensionsfonds und dann in allen drei Lesungen den Gesetzentwurf über die Geltungsdauer der Vorschriften für die Reichsversicherungszustellung. Es folgt die zweite Lesung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

legte die Grundzüge der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik dar, wobei er zunächst auf die außenhandelspolitischen Fragen zu sprechen kam. Der Handelsumsatz Deutschlands im Jahre 1925, so führte der Minister aus, beläuft sich in Ein- und Ausfuhr auf 21,2 Milliarden Mark, das sind 30 Prozent mehr gegenüber 1924. Wenn in den Monaten Januar und Februar d. J. die Monatsbilanz aktiv geworden ist, so beruht dieser Wechsel in erster Linie auf einem starken Rückgang der Einfuhr und erst in zweiter Linie auf einer geringen Hebung der Ausfuhr. Der Umschwung beruht vor allem auch auf dem Schwinden unserer Kaufkraft und der akuten Krise der deutschen Wirtschaft, woraus sich ergibt, daß Aktivität der Handelsbilanz nicht notwendig Blüte der Wirtschaft bedeutet. Der Existenzkampf zwingt uns, auch ohne Rücksicht auf den Daseinsplan die Ausfuhr zu steigern. Ein wesentliches Mittel, die unserer Ausfuhr fast überall in der Welt bereiteten Schwierigkeiten zu überwinden, liegt in einer

erhöhten Aktivität unserer Handelsvertragspolitik.

Bei Behandlung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ging der Minister mit einigen Worten auf die internationalen Eisenverhandlungen ein. Die Entwicklung unserer Handelsbeziehungen zu England verfolgt die Regierung mit großer Sorge. Nach den getroffenen Vereinbarungen brauchen wir auf keinen Fall zu dulden, daß die Engländer Zölle einführen, die unserem Handel abträglich sind. Es ist zu hoffen, daß der Generalagent für die Reparationen seinen ganzen moralischen und politischen Einfluß aufwendet, damit die Gläubigerländer die deutsche Ausfuhr begünstigen als bisher aufnehmen, sonst wird eine der grundlegenden Voraussetzungen für die Erfüllung des Dawesplanes wegfallen. Eine unmittelbare Gefährdung der deutschen Sozialpolitik durch die Durchführung des Dawesplanes ist bisher nicht festzustellen.

Der Minister ging hierauf zu den Fragen der Binnentwirtschaft über und erklärte dabei:

Sehr schwierig ist die Lage des Ruhrkohlenbergbaues; sollte etwa eine Regierungsunterstützung des englischen Kohlenbergbaues über den 1. Mai hinaus fortgesetzt werden, so kann ich zugleich namens des Finanzministers erklären, daß Mittel zur Unterstützung auch des deutschen Steinkohlenbergbaues freigemacht werden sollen.

Wir können nicht mit ansehen, daß die deutschen Kohlen durch Maßnahmen anderer Staaten auf dem Weltmarkt Einbuße leiden, die zum Stillstand leistungsfähiger Werke führen und bei einer derzeitigen internationalen Einigung über den Absatz des deutschen Bergbau in ungerechtfertigter Weise vernachlässigen. Ueber den Notstandaktionen darf die Sorge für die wirtschaftliche Gesundung der Gesamtwirtschaft nicht vergessen werden. Die von der Reichsbank im Jahre 1924 festgesetzte Kontingentierung ist in der zweiten Hälfte 1925 tatsächlich schon aufgehoben worden. Die von der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts erwartete Belebung des Kapitalmarktes ist nicht ausgeblieben. Bei der neuen Kapitalflüssigkeit liegt die Erväkung einer weiteren Herabsetzung des Reichsbankdiskonts nahe. Zusammen mit der Reichsbank wird das Reichswirtschaftsministerium seine Bemühungen um die Hebung des Realcredits fortsetzen. Im Zusammenhang damit steht eine Verbilligung der Kredite. Die Bank habe ihre Zinssätze bereits herabgesetzt, und habe hier bei den Verhandlungen im Hinblick gestellt, daß auch die Provisionssätze von einstufigen Prozent pro Monat auf einstufige Prozent herabgesetzt werden sollen, sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse dies ihrerseits erlauben. Zur Preislenkungsaktion betone ich, daß wir keine deflationäre Preisregulierung betreiben. Wir müssen alle den Locken und aus dem Weg räumen. Der Minister geht die Wichtigkeit der Statistik für die Wirtschaft. Die Erweiterung der Kartellverordnung wird zurzeit in meinem Ministerium durch eine besonders kleine Kommission geprüft. Andererseits haben die Kartelle als Grundlage künftiger interna-

tionaler Vereinbarungen eine große Zukunft, und es wäre voreilig, durch eine rigorose Gesetzgebung in Deutschland unsere Beteiligung an internationalen Bindungen verhindern zu wollen. Es ist schwer und erfordert Sachkenntnis und Feingefühl, hier den richtigen Weg zu finden. Ich habe Sorge getroffen, daß an der Verwaltung in meinem Ministerium die Wirtschaft einen erheblichen Anteil hat. (Beifall.)

Abg. Simon-Franke (Soz.) hält dem Reichswirtschaftsministerium vor, es habe die ihm gestellten Ausgaben nicht erfüllt. Der Redner sucht die Schädlichkeit der Handelspolitik zahlenmäßig nachzuweisen, zunächst an dem deutsch-französischen Handelsprovisorium, das günstigenfalls einen Tropfen auf den heißen Stein bedeute. Eine Schuld der deutschen Regierung liege in dem Versuch, die deutschen Zölle im Interesse der Schwerindustrie aufrecht zu erhalten, und in der Verschleppung der Verhandlungen. Der Zollkrieg, den wir mit Polen und Danzig führen, hat der deutschen Wirtschaft sehr schwere Schläge versetzt. Dasselbe gilt von Spanien. Die Folge ist die wachsende Zahl der Arbeitslosen. Der Redner erkennt zum Schluß an, daß die Zeichen des Wiederaufschwungs deutlich zu erkennen sind. Es sei zu hoffen, daß die Arbeitslosigkeit in nächster Zeit zurückgehen wird.

Freiherr von Stauffenberg (Deutschn.) legt schärfsten Protest ein gegen die geplante Vereinigung des Wirtschaftsministeriums mit dem Reichsernährungsministerium. Die Interessen der Landwirtschaft würden darunter leiden. Er streift die Ankündigung von Maßnahmen gegen das englische Kohlendumping (Beifall rechts). Die Schicksalsfrage des deutschen Volkes beruhe auf dem Problem des inneren Marktes. Es handelt sich darum, ob wir ein reines Industrie- und werden wollen oder ob wir uns innerhalb der Weltwirtschaft eine nationale Selbständigkeit bewahren wollen. Der Redner verlangt eine energische Abdrosselung der Einfuhr überflüssiger Waren aus dem Ausland. Die deutsche Wirtschaftspolitik stehe jetzt vor der entscheidenden Frage, ob es richtig ist, die deutsche Landwirtschaft zugrunde zu richten, um einige Elektromotoren exportieren zu können. Auch der Arbeiter sollte einsehen, daß das Gedeihen der Landwirtschaft in seinem eigenen Interesse liege. (Beifall rechts.) Abg. Meher-Berlin (Dem.) sieht den Kern der Wirtschaftskrise in der Absatzstörung auf dem inneren Markt und dem Rückgang des Exportes. Abg. Dörmann (Zentr.) gibt zu bedenken, daß der gegenwärtigen außergewöhnlichen Wirtschaftskrise mit gewöhnlichen Mitteln nicht beizukommen sei. Abg. Roenen (Komm.) wirft der Sozialdemokratie Heuchelei vor. Im Plenum bekämpfe sie den Minister, während sie im Ausschuss mit ihm völlig einig sei. Abg. Henning (N. F.) warnt entschieden vor einer Zusammenlegung des Wirtschaftsministeriums und des Ernährungsministeriums. Abg. Kaumer (D. Vpt.) empfiehlt die Zusammenlegung des Wirtschaftsministeriums mit dem der Ernährung. Das läge durchaus im Interesse der Landwirtschaft, die der Grundpfeiler unserer Wirtschaft sei. — Darauf wurden die Beratungen abgebrochen.

### Der Endkampf um die Hauszinssteuer.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 19. März.

Der Preussische Landtag setzt zunächst die zweite Beratung des Haushalts des Ministeriums des Innern fort.

Abg. Casper (Komm.) verwies auf den Fall des von den Franzosen inhaftierten und im Mainzer französischen Gefängnis sitzenden Deutschen Schärer, der in der französischen Haft ein todkrank Mann geworden sei. Schärer sei von deutschen Polizisten an die Franzosen abgeliefert worden und auf die Denunziation von drei deutschen Polizisten zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Minister Severing erklärte, die Festnahme Schärers wegen Diebstahlsverdacht durch die deutschen Beamten sei korrekt gewesen. Da auf der Wache der Diebstahlsverdacht geschwunden war, hätte Schärer entlassen werden oder schlimmstenfalls wegen des fehlenden Ausweises am nächsten Morgen vor den zuständigen Amtsrichter geführt werden müssen. Die Beamten durften sich nicht unter Umgehung ihrer Vorgesetzten unmittelbar an die Befehlsbehörde wenden. (Sehr richtig.) Da sie es trotzdem getan haben, ist die Sache der zuständigen Staatsanwaltschaft übergeben worden. Bis zum Ausgang dieses Verfahrens sei die Entscheidung über die auf dem Dienstaufsichtsweg zu treffenden Maßnahmen gegen die Beamten ausgesetzt. Daran äußerte der Minister sich über seine Haltung gegen den Roten Frontkämpferbund, ging jedoch in breiteren Ausführungen auf die Entstehung der Einwohnernewehren ein. Was dann 1920 unter dem Namen Selbst-

schutzorganisation gebildet worden sei, habe tatsächlich nicht zum Selbstschutz und zum Schutz der Bevölkerung beigetragen, sondern habe eine Quelle der Beunruhigung gebildet. Der Minister erklärte, er habe von den Kommunisten nie als von jenen politischen Kindern, sondern nur als von politischen Kindern gesprochen und zwar deshalb, weil die äußerste Linke immerfort schrie, aber keine Revolution machte, während die Rechte den Mund hielt und Revolution machte. (Weiterleit.) Er denke nicht daran, den Stahlhelm oder den Wehrwolf oder den Wiking-Bund oder sonst eine Organisation aufzulösen, solange diese Organisationen auf dem Boden der gegebenen Gesetze stünden. Der Reichsinnenminister habe nicht einmal versucht, ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes zu befürworten. Die Abberufung des Landrats von Engel sei lediglich erfolgt, um der Staatsautorität Geltung zu verschaffen.

Die Abstimmung über die Hauszinssteuer.

Das Haus unterbrach dann die Staatsberatungen, um die Abstimmungen zur Hauszinssteuer vorzunehmen. Der deutschnationale Antrag auf Freilassung der Grundstücke, die dauernd landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt, angenommen wird dagegen ein Zentrumsantrag, der die bebauten landwirtschaftlichen Grundstücke ohne die Fischereibetriebe befreien will. In einfacher Abstimmung angenommen werden mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien die Anträge auf Befreiung der Dienstwohnungen der Geistlichen und Kirchendiener sowie der hauptamtlichen Kultusdiener der mit Korporationsrechten versehenen Religionsgesellschaften. Die übrigen Bestimmungen wurden zumeist in der Ausschussfassung angenommen.

Auf Zentrumsantrag wird beschlossen, daß der Anteil für Wohnungsbau zu 6 Vierzigstel dem Staat und zu 14 Vierzigstel nach Maßgabe des örtlichen Aufkommens den Stadt- und Landkreisen zufällt.

Annahme findet der Ausschussbeschluss, der das Gesetz bis zum 31. März 1928 befristet.

Damit ist in zweiter Beratung das Hauszinssteuergesetz angenommen. Um 6 Uhr vertagt sich der Landtag auf Sonnabend.

### Genf-Debatte am Montag.

Die Reichsregierung fordert ein Vertrauensvotum.

Das Reichskabinett hielt noch am Donnerstag nachmittag eine Sitzung ab, um den Bericht der aus Genf zurückgekehrten Delegierten entgegenzunehmen. In einer amtlichen Mitteilung wird darüber gesagt:

In einem unter Vorsitz des Reichszanzen abgehaltenen Ministerrat wurden die Genfer Verhandlungen durchberaten, nachdem die beiden Delegierten ihre fortlaufenden schriftlichen Berichte durch mündliche Darlegungen ergänzt hatten. Das Reichskabinett billigte einstimmig die Haltung der deutschen Delegation und nahm insbesondere davon Kenntnis, daß durch die in Genf getroffenen Abmachungen die beiderseitige Fortführung der Locarnopolitik gewährleistet ist.

Der Reichstag beschloß, die große außenpolitische Aussprache am Montag vormittag 11 Uhr beginnen zu lassen. Wie es heißt, wird die Regierung ein positives Vertrauensvotum fordern.

Eine kommunistische Interpellation.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht: „Ist die Reichsregierung bereit, angesichts des katastrophalen Zusammenbruchs der Völkerbundpolitik in Genf sofort das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund zurückzuziehen?“

Ferner hat die kommunistische Reichstagsfraktion beschlossen, bei der bevorstehenden Debatte über den Außenetat einen Mißtrauensantrag gegen das gesamte Kabinett einzubringen. Auch von deutschnationaler Seite ist bekanntlich ein Mißtrauensantrag zu erwarten.

Briands Kammerweg.

Am Schluß der Aussprache der französischen Kammer über die Regierungserklärung stellte Briand die Vertrauensfrage. Für das Vertrauensvotum stimmten 341 Abgeordnete, dagegen 165. Die Minderheit setzt sich zusammen aus Kommunisten und den Parteien des Nationalen Blocks bis zu einem Teil der Linken bis zum rechten Weisheitsring ausgenommen. Die Rechtsparteien hüllten sich in mürrisches Schweigen. Entgegen den Voraussagen der Presse ist die Zahl der Stimmenthaltungen weit geringer, als angenommen wurde. Offenbar ist das auf den außerordentlich dramatischen Verlauf der Kammer Sitzung zurückzuführen.

Der Kammerführung wohnte der polnische Außenminister, Graf Strzyski, in der Loge des Präsidenten der Republik bei. Während einer der Pausen sprach er mit Briand und daran anschließend mit Leon Blum und dem Abgeordneten Locquin, dem Präsidenten der französisch-polnischen Gruppe.

Die britische Regierung hinter Chamberlain.  
London, 19. März. Die Regierung hat beschlossen, sich nicht nur hinter Chamberlain zu stellen, sondern auch den Standpunkt zu vertreten, daß der englische Außenminister während der Märztagung des Völkerbundes sein Neupfer spielen sollte, um Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen. Nach einer Erklärung Macdonalds wird die Arbeiterpartei während der kommenden Unterhausdebatte von einem Misstrauensvotum gegen Chamberlain absehen.

## Amerika gegen Genf,

Kanonen gegen das Herz Deutschlands gerichtet.  
New York, 19. März. Die allerhöchste Kritik über die Genfer Völkerbundstagung hält in Amerika an. Man würde es allseitig verstehen, wenn Deutschland erklären würde, daß es sich nicht an die Abmachungen von Locarno halte. Der Bericht Houghtons hat allerhöchsten Eindruck hinterlassen. Senator Reed wies in einer Rede darauf hin, daß Mussolini Kriegsreden halte und Frankreich die Zusammenziehung von Armeen als die natürlichste Sache erachte. England jähre fort, die Seeherrschaft auch weiterhin zu beanspruchen. Diese drei kriegsberühmten Nationen seien es, die den Völkerbund kontrollieren. Als sich die Welt an dem Vertragswerk von Locarno berauscht habe, hätten Frankreich und England und wahrscheinlich auch noch andere Nationen Geheimabkommen getroffen. Zu diesen Machenschaften käme hinzu, daß gleichzeitig mit Deutschland Polen in den Völkerbundrat aufgenommen werden sollte, damit Deutschlands Stimme gleich von vornherein einflußlos gemacht werde. Durch diese Manöver würde Deutschland der wenigen Vorteile des Locarno-Vertrages beraubt. Die ganze Welt wisse von diesen Geheimabkommen, die alle Versprechungen in ein Nichts auflösen. Niemand in Amerika weiß etwas von den harten Bedingungen, die Deutschland mit Locarno übernommen habe. Deutschland habe diese harten Bedingungen angenommen unter der Voraussetzung, daß es allein in den Völkerbundrat aufgenommen werde. Frankreich jedoch habe mit Polen und der Tschekoslowakei Sonderabmachungen getroffen, als die Tinte unter dem Vertrag noch nicht trocken gewesen sei. Die Abmachungen stellten nichts weiter als ein Offensiv- und Defensivbündnis gegen Deutschland dar. Wenn man jede scheinheilige Sprache beiseite lassen würde, so könnte man das ganze Vertragswerk von Locarno nur als Kanone bezeichnen, die gegen das Herz Deutschlands gerichtet wäre.

## Die unleidende Reichsbahngesellschaft.

Berlin, 19. März. Donnerstag abend fand bei dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft ein parlamentarischer Abend statt, auf dem Generaldirektor Deser etwa folgendes ausführte:

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft als Trägerin von 40 Prozent Reparationslasten muß ihre Erwerbsaufgaben in Einklang bringen mit den volkswirtschaftlichen Interessen Deutschlands. Alle Verwaltungsmaßnahmen werden bestimmt durch ihre finanzielle Auswirkung. Die Angriffe gegen die Reichsbahn wegen übertriebenen Aufwandes und Verschwendungen haben sich bei näherer Nachforschung stets als haltlos erwiesen. Der Reichsbahn wird vorgeworfen, sie verweigere die Bilanzprüfung. Zum Zwecke der Selbstkontrolle hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft Prüfungsämter geschaffen, die die Wirtschaftsprüfung durchführen. Die Reichsbahn hat sich finanziell aus eigenen Kräften (daher wohl die enormen Staatszuschüsse) saniert, den Betrieb und Verkehr neu aufgebaut und verbessert und vor allem nach den Vorschriften des

Gesetzes die Reparationszahlungen pünktlich erfüllt. Aus einem Defizit-Betriebe wurde in kurzer Zeit ein Ueberschußbetrieb (?). Wie soll es nun finanziell weitergehen? Anleihen müssen aufgenommen werden. Schwerwiegend ist die Tatsache des ständigen Zurückganges der Einnahmen. Durch politische Lasten ist eine weitere unerhörte Belastung entstanden, die aus der Demobilisationsbestimmung herrührt. Sie legen noch jährlich 220 Millionen Mark Personalausgaben auf die Reichsbahn. So kann es nicht weitergehen. Man muß sich klarmachen, wie sich die Reichstagsanträge finanziell auswirken. Die in der Reichstagsession gestellten Anträge würden bei ihrer Verwirklichung eine neue jährliche Belastung von 146 Millionen Mark bedeuten.

Herr Deser muß ja wissen, was er den „Parlamentariern“ alles erzählen kann.

## Deutsches Reich.

Wegen Beschimpfung Hindenburgs verurteilt. Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde wegen Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz der völkische Schriftsteller Dr. Pudor aus Leipzig zu einem Jahr Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Reichsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Gefängnis beantragt. Pudor wurde zur Last gelegt, im November 1925 kurz nach Unterzeichnung der Locarno-Verträge in der Zeitschrift „Hakenkreuz“ zwei Artikel veröffentlicht zu haben, in denen der Reichspräsident von Hindenburg auf das schwerste beschimpft und auch der Außenminister Dr. Stresemann in schwerster Weise verleumdet wurde.

Mussolinis Größenwahn. Der faszistische „Eber“ schreibt: Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, den man als einen entscheidenden Schritt zum Frieden gepriesen, den Italien aber immer als ein Moment der Verurückung aufgefaßt habe, sei Gott sei Dank nicht erfolgt. Die Konsequenzen eines solchen Klaskos müßten ganz andere sein, wenn sich die internationale jüdische Verlogenheit nicht der Auflösung des Völkerbundes noch widersetzte. Von Genf komme nicht das Licht, das nur von Rom kommen könne. Chamberlain, Briand und Genossen gingen mit schwerem Herzen heim, nur in Rom atmete man frei. Am politischen Horizont zeichnete sich die Gefahr der pangermanistischen Revanche ab. Mussolinis Stimme habe sich dagegen erhoben und auch den Blinden die Augen geöffnet. Jetzt sei Rom das Zentrum neuer Kombinationen. Der Geist von Locarno sei tot und das Leben der Völker pulsiere wieder lebendig.

Dr. Seipel über die Anschlußfrage. Der frühere österreichische Bundeskanzler, Präsident Dr. Seipel, der am Mittwoch auf der Durchreise nach Schweden in Leipzig weilte, gewährte einem Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ eine Unterredung, in der er u. a. über die Anschlußfrage sagte, man solle die Frage nicht überhizen. Die Welt sei jetzt viel zu nervös und deshalb zu Ueberreibungen geneigt. Vorläufig sei die Frage, wie die wirtschaftliche Zerrissenheit Mitteleuropas überwunden werden könne, wichtiger als die politische Frage. Er verhehle und verkenne dabei nicht: Würde heute in Oesterreich eine Abstimmung veranstaltet, sie würde mit erdrückender Mehrheit für den Anschluß ausfallen.

## Vermischtes.

Bismarckfeier auf dem Brocken. Die in weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit so großem Beifall aufgenommene Bismarckfeier auf dem Brocken findet auch in diesem Jahre am Geburtstage des Reichskanzlers, am 1. April, wieder statt. Um Mitternacht wird auf dem Gipfel des Harzgebirges wieder ein mächtiges Feuer aufklammen, das verkünden soll, daß auch in den Zeiten schwerster Not der Geist Bismarcks im deutschen Volke noch lebendig ist.

Ehrung eines „königlichen Kaufmanns.“ Vor einigen Tagen konnte der bekannte Hamburger Großkaufmann Frei-

richtige für ihn. Wenn da solch kleines junges Persönchen sein Auskommen fand, warum nicht auch er? Er mit seiner Erscheinung, mit seiner modernen, milden Eleganz, seinem guten, vornehmen Namen und seinem Geiste — warum sollte er da nicht ebenfalls sein Glück machen können?

Unbegreiflich, daß er nicht schon früher daran gedacht — er war der rechte Mann dafür! Ganz unbedingt würde er eine „gute Nummer“ werden, um die man sich reißen, die man schwer bezahlen würde — nur erst den Anfang gemacht! Er zweifelte nicht mehr an seinem Erfolg!

## Neunzehntes Kapitel.

Es war merkwürdig, daß sich Hanna Litowski verhältnismäßig schnell nach jener ungeheuren Enttäuschung erholt hatte, doch Gwendoline wunderte sich im Stillen, daß das bewährteste Mädchen sie, die Schwester Maltes, um sich haben wollte. Ihr Anblick mußte sie doch an die ihr widerwärtige Schmach erinnern.

Oder ob Hanna mit ihrer fein empfindenden Seele fühlte, daß Mutter und Schwester trotz allem von einer gewissen Genugtuung erfüllt waren, daß sie mit ihren Befürchtungen hinsichtlich Maltes recht gehabt hatten? Und instinktiv klammerte sich Hanna an die Freundin, die ihr aus überströmendem Herzen tiefste Liebe entgegenbrachte ohne den fatalen Beigeschmack des Mitleids. Gwendoline mußte immer um sie sein. Acht Tage waren so vergangen.

Allerheiligen war da — ein schöner, milder, sonnensfroher Tag!

„Ich habe auch ein Grab zu schmücken, Gwendoline!“ sagte Hanna leise. „Ein Grab, das meine liebsten Erinnerungen birgt!“ Und dann schrie sie auf: „Wie konnte Malte mir das antun?“

Gwendoline saß auf dem Bettrand und hielt die zitternde Gestalt fest an ihre Brust gedrückt.

„— Vergiß ihn, Hanneli, vergiß ihn —“

„Wenn ich das könnte!“ wimmerte Hanna. „Du wirst du, wie sehr ich ihn geliebt habe! Du kannst solches Gefühl gar nicht ermessen; du, die du so kalt bist und nur für dein Leben lebst —! Du weißt nicht —“

„Ich weiß es nicht —“ wiederholte Gwendoline in eigenem Ton und sah vor sich hin — und dachte an Axel, nach dem die Sehnsucht sie fast verzehrte. Dennoch war sie einer Begegnung mit ihm ausgewichen. Sie war froh, keine Gelegenheit dazu gehabt zu haben — sie schämte sich vor ihm. Wie konnte sie ihm jetzt den Brief der Herzogin zeigen — als wollte sie dadurch einen Druck auf ihn ausüben! Erst mußte sie wissen, wie er dachte — ob Maltes Handlungsweise nicht trennend zwischen sie treten würde.

„Du kannst mich ja nicht verstehen, Gwendoline, meine Liebe zu ihm war grenzenlos.“

herr Heinrich von Ohlendorf in besser geistiger und körperlicher Frische seinen neunzigsten Geburtstag feiern. Aus der großen Zahl von Glückwunschkarten, die ihm aus diesem Anlaß zugehen, seien besonders erwähnt das des Reichspräsidenten, des früheren Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. Admiral von Karps überreichte im Namen des ehemaligen deutschen Kaisers und des Kronprinzen deren Bilder mit persönlichen Handschreiben. Oberbürgermeister Dr. Peterßen überbrachte im Namen des Hamburgischen Senats eine Ledermappe mit zahlreichen Hamburger Aufnahmen. Auch die führenden Vertreter von Handel, Industrie, Schiffahrt und der Banken waren erschienen.

Das Deutsche Bundesgeschäft in München im Jahre 1927 dürfte sich wieder zu einem großen Nationalfest gestalten. Der Stadtrat von München hat beschlossen, eine Garantiesumme von 100 000 Mark zu bewilligen und die Ehrenpreise zu diesem Zwecke kostenlos zu überlassen. Für die vorbereitenden Arbeiten steht im ganzen die Summe von 180 000 Mark zur Verfügung.

Kein Bürgerrecht für einen Deserteur. Das Oberbundesgericht in New York hat einem Deutschen das Bürgerrecht verweigert, mit der Begründung, er habe sich der deutschen Militärpflicht entzogen und sei als Deserteur nach Amerika gekommen.

Weil sie fünfzig Mark verloren hatte und deshalb eine Strafe befürchtete, hat sich in Berlin eine 15jährige Schülerin durch Leuchtgas vergiftet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Verbrüht. Der 15jährige Sohn eines Bergbauern in Murrach in Schlesien hatte sich in jugendlichem Uebermut auf den Deckel des mit siedendem Wasser gefüllten Waschtisches gesetzt. Infolge einer ungeschickten Bewegung kam der Deckel ins Rutschen, und der Knabe fiel in den Kessel. Er hatte schwere Brandwunden davongetragen, daß er diesen an folgenden Tagen unter furchtbaren Schmerzen erlag.

## Stadt. Kreis. Provinz.

### Hut ab vor'm Landkreis Stolp!

Einen bösen Reinfall bedeutet für die Genossen und ihre mehr oder weniger roten Freunde das Ergebnis des „Vollbegehrens zum Raube des Fürstenvermögens“ im Landkreis Stolp. Aus 22 von den insgesamt 324 Ortschaften des Kreises kamen die ausgelegten Listen in bläulichweißer Umschuld. d. h. ohne jede Eintragung zurück, während in die Listen der restlichen 72 Ortschaften sich ganze 1654 Personen haben eingetragen lassen!

## Ostbank für Handel und Gewerbe

Gegründet 1857 — Kapital 4,200,000 Reichsmark  
24 Kassenstellen im Reiche.

Annahme von Spareinlagen.  
Alle bankmäßigen Geschäfte.  
Stahlkammer.

Zweigniederlassung **Stolp i. Pom.** Neutorstr. 24/25.

## Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

46. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Verstohlen beobachtete er die Wirkung seiner Worte; ein letzter Rest von Anständigkeit ließ ihn das Verlangen nach Geld nicht aussprechen. Es war wohl auch nicht nötig gewesen — die Mutter hatte ihn auch so verstanden. Sie seufzte tief auf.

„Du brauchst Geld?“

„Ich habe viele Auslagen in den letzten Wochen gehabt!“ versetzte er eifrig. „Aber die Blumen jeden Tag für Hanna und dann so mancherlei —! Ich würde es dir baldigst wieder erschieden.“

„Was ich dir geben kann, mein Sohn, ist nicht viel —“ sagte sie stöhnend, „ich muß schon wieder ein Papier verkaufen! Beängstigend ist mein kleines Kapital zusammengekommen! Es hat alles so viel gekostet. Gwendoline mußte ein Kleid haben — und ich habe mir auch ein neues, schwarzes, neues Kleid arbeiten lassen für — für —“ sie stockte, „die Rechnungen sind bei der Schneiderin noch nicht bezahlt.“

„Ob du das nun jetzt oder in zwei bis drei Wochen tußt, das bleibt sich ja ganz gleich, Mutter, ich schicke dir die Summe ja bald wieder! Ich habe etwas in Aussicht — doch kann ich noch nicht darüber sprechen.“

Schon hielt er das Portemonnaie geöffnet und ließ die Goldstücke, die ihm die Mutter gab, darin verschwinden; auch ein Hundertmarkschein leuchtete in ihrer Hand. Er kniffte ihn mehrere Male und steckte ihn achlos zu dem übrigen Geld. Diese hundert Mark gehörten eigentlich Gwendoline, für ihren Bedarf an Kleidern und Wäsche bestimmt, wenn sie in Stellung ging.

Jetzt mit einem Male hatte Malte es eilig, fortzukommen — jetzt hielt ihn nichts mehr bei der Mutter zurück. Nach kurzem, hastigem Abschied stürmte er davon. Es drängte ihn fort ins brausende, lustige Leben!

Und er lächelte, als er an ein rothaariges Mädchen dachte. Kei, die würde Augen machen, wenn er ihr in Berlin über den Weg lief.

Weiß der Teufel, die kleine Ausgehersdchter hatte ihn ganz verherzt, und je näher und abwesender sie gewesen, desto mehr hatte sie ihn entflammt. Sie war jetzt in Berlin; er hatte es erfahren.

Er sah sie vor sich, mit welchem ursprünglichen Temperament sie den Czardas getanzt und mit welcher graziösem Schick und vollendeter Anmut nachher die modernen Gesellschaftstänze.

Sie hatte ihm den Weg gezeigt. Das Kabarett war das

„Hanneli, nimm deinen Stolz zusammen — Malte hat sich schwer an dir veründigt — trauere ihm nicht länger nach — deine Liebe und deine Güte müssen auch Grenzen haben —“

Und dann äußerte sie den Wunsch, Hannas Schmutzlasten auch das Testament verwahre — kurz vor der Hochzeit hatte sie die Freundin dabei betroffen, wie sie glücklich lächelnd darin gelesen und mit einer losenden Bewegung darüber gestrichen hatte, so, als könne sie sich nicht genug tun an Liebesbeweisen für ihn. Sie schloß Hannas Toilettenschrank auf, nahm das kostbarste Ebenholzfäßchen mit der Perlmuttereinlage heraus und stellte es vor Hanna auf die blaue Decke des Bettes. Hanna öffnete den Schmutzschrein und betrachtete gemeinsam mit der Freundin die wertvollen Schmuckstücke. Sie ließ das milde Sonnenlicht in den geschliffenen Steinen spielen, daß sie in allen Farben sprühen. Ein großes Rubert lag auf dem Grunde des Kästchens. „Was ist das?“

„Ach, nichts, Gwendoline, mein Testament.“

Hanna öffnete den Briefumschlag und entfalte den großen Bogen, der darin lag. — —

Gwendoline las mit ihr, es war das erste Mal, daß sie direkt Einblick in das Testament hatte, und mit leisem Herzklopfen nahm sie wahr, wie groß Hannas Vermögen war, daß sie mit geringen Abzügen ganz ihrem geliebten Malte beibringen konnte.

„Eigen berührt es mich, liebes Hanneli, in deinen Händen ein Testament, die Niederschrift eines letzten Willens zu sehen —“ sagte Gwendoline leise, „du bist noch so jung —“

„Aber wie schnell kann es einmal zu Ende sein mit mir, und dann ist es gut, wenn man allem vorgeesehen hat —“

„Hanna, und soll das da so bleiben? Ich meine, es bedarf der Ueberlegung — sieh, es ist doch so ganz anders gekommen, und da muß —“

„Frage mich nicht danach!“ unterbrach Hanna die Freundin mit Festigkeit, „es hat noch immer Zeit! Ich überlege schon, wie ich am besten mache! — Nimm weg!“

Sie hatte den großen Bogen wieder zusammengepackt und klappte den Deckel des Kästchens zu.

Gwendoline überlegte einen Augenblick; kaum je würde sich ihr die Gelegenheit so bieten wie jetzt — und wenn es ein Gewaltstreich war, eine verdammswerte Handlung, die ihr vielleicht für immer Hannas Gunst und Freundschaft entzog — und wenn es ferner eine große Unflugheit war gegen sich selbst, gegen ihre Familie — sie konnte nicht anders sprachen laut — sie nahm das Testament aus dem Kästchen — ein schneller Riß hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

### Confirmation.

Im Sonnenleuchten herrlicher Vorfrühlingsstage schreiten dunkelackelbede, ernst und wichtig dreinschauende junge Menschenlein. Das gewohnte Straßenbild vorfrühlischer Zeit... Und unter Glockensingen umfängt sie der Kirchen geheimnisvoll-ehrwürdiges Dunkel, das ein wenig heller wird durch gedämpft einfallendes Frühlingslicht und freundlich-traulicher durch der Blumen schmückende Zier... Konfirmanten. Kinder noch halb und halb Erwachsene. Auf der Brücke. Im Wachstumsprozess von der Knospe zur Blüte. Ein wenig Abschiedsweg noch im Herzen nach den Tagen der Kinderpiele, die doch bald verdrängt wird von neugierig-sehnsüchtiger Erwartung des Kommenden, von dem brennenden Wunsch, die verhüllenden Nebel weichen zu sehen. Die große Sucht nach der Welt und ihrer Herrlichkeit und kindlicher, von Zweifel noch unberührter Glaube paaren sich, als Gegensätze noch nicht empfunden, in froh-erschrockenen Seelen.

Dies alles: Der Herzen Licht und der Blumen Duft, das Singen und Befennen, des Seelsorgers segnende Hände und der Mutter Freudentränen, das Christlich-Weltliche in Seelenstimmung und häuslicher Feiertagsstimmung: das schafft und webt die große finjonische Melodie: Konfirmationstag, den wir — und es ist keine Phrasen — den schönsten des Lebens nennen...

Ein Klang von dieser Melodie klingt in uns, die wir vor langer, langer Zeit das Erleben dieses Tages haben durften. Und der Klang heißt Erinnerung...

Es war ein Tag so voller Frühlingswärme. Voller Sonnenherrlichkeit, die selbst der grauen Stadt einen Anflug von Schönheit gab. Konfirmationstag. Ein Tag des Sanges und Singens und Klingens. Dafür hieß er Lätare: Freuet euch!

Oder ein ander Bild. Die Sonne schien so freundlich auf das Dörflein herab. In klarer Luft sang die kleine Glocke des Kirchleins. Und deutete uns herrlicher zu klingen als alle Musik der Welt. Ein so schöner, stiller Palmsonntag. Die ersten Frühlingsjänger übten und die Weiden trugen Räschchen. Durch diese Schöne der erwachenden Natur zog die frohe Schar hinter dem greisen Seelsorger her...

Lang ist's her! Durch viel Freude und Leid, Erfolg und Misserfolg, Sünde und Gnade ist's gegangen. Heute schauen wir unsern Kindern, unsern Enkeln in die klaren Augen. Und wünschen ihnen, daß sie das Leuchten dieses Tages mitnehmen möchten ins Leben. Daß sie ihrem Gott die Treue halten. Dann findet ihres Herzens ungefümes Sehnen tiefste Erfüllung.

\* \* \*

Frühlingsanfang. Am 21. März beginnt der Frühling, ist der Winter, dem mit so vielen bangen Sorgen entgegen-gesehen wurde, zu Ende. Wenn die Erwerbslosigkeit nicht gewesen wäre, hätten wir mit dem Winter nur zufrieden sein können. In wünschen ist jetzt nur, daß die Arbeitsgelegenheit wieder zunimmt, und daß wir einmal wieder einen richtigen Frühling bekommen; denn den haben wir seit verchiedenen Jahren nicht mehr gehabt. Vor einem halben Duzend Jahren war sogar am Himmelfahrtstage ein mehrstündiger Schneefall zu verzeichnen. Feuchtigkeit gabs zur Genüge, wir können mithin schöne warme Frühlingswochen sehr wohl gebrauchen, wenn sie auch nicht so heiß zu sein brauchen, wie 1906, wo die Leute schon im April in Hemdsärmel spazieren gingen.

Blattkonzert. Am morgigen Sonntag konzertiert das Trompetenkorps des hiesigen Regiments in der Zeit von 11,30 Uhr bis 12,30 Uhr am Bismarckplatz. Es kommen folgende Stücke zum Vortrag: Borussia, Marsch von Teite, Overtüre z. Op.: „Rienzi“ von Wagner, Fantasie aus „Carmen“ von Bizet, Ich hab' amal a Käuchel g'habt, Lied von Kapeller, La Barcarole, Walzer von Petras, Des großen Kurfürsten Reitermarsch von Graf v. Moltke, O Deutschland hoch in Ehren, Marsch von Redlina.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pfennigen: Butter 180-200, Schweinefleisch 80-130, Hammelfleisch 80 bis 120, Kalbfleisch 70-120, Rindfleisch 60-90, Fildern 25, Räucherfildern 50-60, Dorsch 30, Räucherdorsch 40, Bücklinge 50, Sprotten 60, Hering 25, Hecht 100, Barsche 30, Kaulbarsche 25, Karauschen 80, Schleie 120, Plöche 25-30, Weibschel 15-20, Wrasen 10, Blumenkohl 70-90 das Pfund, Kapsel 15-45 das Liter, Eier 8-11 das Stück.

Die Feuerwehr wurde heute zur Hilfeleistung nach der Probstraße gerufen, wo in einem Pferdehale ein unbedeutender Brand ausgebrochen war, der alsbald unterdrückt wurde. Die ausgerückte Automobilspitze brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Vom Heimatmuseum. Das Heimatmuseum im Neuen Tor ist am morgigen Sonntag erstmalig wieder von 2-4 Uhr nachmittags geöffnet. Alles nähere ist aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil zu erfahren. — Das Museum hat wieder eine reiche Zahl Neuerwerbungen zu verzeichnen. Die Handwerksammlung wuchs um eine Fugebant und einen Behrer. (Wittchermeister A. Schwuchow-Stolz), einen Lehrbrief von 1830 (Frau Hübler-Stolz), eine Photographie vom Bindelbahnfest 1890 (Frau Camphausen-Stolz). Das Museum richtet bei dieser Gelegenheit die Bitte an alle, die noch Bilder von den Bindelbahnfesten besitzen, diese dem Museum zu stiften; im Museum befinden sich ja bereits die Ausstattungsstücke, die Pläne und die Noten zum Bindelbahnfest, auch eine vollständige Beschreibung des Festes; dort würden auch alle Bilder von dem Feste am besten aufgehoben sein. — Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 17. März. Die auf den Stichtag des 17. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 10. März (117,6) um 0,2 v. H. auf 117,8 gestiegen.

Stadtheater. Sonntag, den 21. März, nachm. ¼ 4 Uhr Kindervorstellung „Lügenmäuschen und Wahrheitsmündchen“ zu kleinen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mk. Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte. Abends ½ 8 Uhr die mit so großem Beifall aufgenommene Operette „Die Garbasfür-heres Spiel in 4 Akten von Leo Lenz. Ein Husarenstückchen, wie es im Buche steht. Ein frisch-fröhlich-freies Soldatenleben, ohne Tendenz, ohne herbe Ueberreibung, mit schlichtem natürlichem Sinn für das Wirkliche erzählt. „Nur ein Volk von Charakter kann wieder in die Höhe kommen, und dieser Führer, müssen das Beispiel geben“, sagt der alte Husar am Schluss des neuen Lustspiels von Leo Lenz.

Husaren, den 23. März, die erste Wiederholung „Totenkopf-husaren“ von Leo Lenz.

Garrin, Sr. Kolbera. Wegen Tierquälerei hatte sich ein hiesiger Eigentümer, der auf dem Kolberger Markte für 30 Mark ein Pferd gekauft hatte vor der kleinen Strafkammer des Kösliner Landgerichts zu verantworten. Auf dem Heim-

wege vom Markt hat er in betrunkenem Zustande das Tier in unglücklich roher Weise mit Schlägen und Fußtritten traktiert. Die dem Tiere beigebrachten Messerstiche begründete er mit der Ausrede, daß er dem Pferde nur „Drüsen geöffnet habe, um ihm Erleichterung zu verschaffen“. Der Oberstaats-anwalt bedauerte, daß es keine Strafe gibt, die dem Ange-klagten fühlbar zeigen könnte, was für ein roher Patron er ist. Die erkannte vierwöchige Haftstrafe reichte dazu nicht aus.

Stargard. Die Anklage gegen Landgerichtsdirektor Jürgens. — Die Haftbeschwerde des Ehepaars Jürgens ist abgelehnt worden. Beide Angeklagten befinden sich nach wie vor im Moabiter Untersuchungsgefängnis, Jürgens im Gefängnis-lazarett, da er einen schweren Nervenzusammenbruch ge-habt hat. Auch Frau Jürgens ist leidend. Sie hat vor längerer Zeit eine schwere Operation durchmachen müssen und seither ein nervöses Leiden zurückbehalten. Die Haftbeschwerde ist wegen Fluchtverdachts und möglicher Verdunkelungsge-fahr abgewiesen. Jetzt werden auch die Anschuldigungen auf-geführt, die im Laufe der Voruntersuchung konkretere Form angenommen haben. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Fällen des Kreditbetruges; ferner um einen Fall von Versiche-rungsbetrug, begangen gegen eine Feuerversicherungsgesell-schaft und um zwei Meineide, die der Ehemann und die Ehe-frau Jürgens in einem Zivilprozeß geleistet haben sollen. Der Zivilprozeß, in dem die Meineide geleistet worden sein sollen, schwebt zwischen Frau Jürgens und den Verwandten ihres ersten Mannes, einer Familie Kluge.

Stettin. Zahlungseinstellung. — Die Textilgroßhandlung Ch. Dickmann, G. m. b. H., Stettin, Heiligegeiststraße 5, ist, wie „Die Textil-Woche“ erfährt, in Zahlungs-schwierigkeiten geraten und hat Geschäftsaufsicht beantragt. Die Verbindlich-keiten belaufen sich auf etwa 450 000 Mark.

### Standesamt.

Sterbefälle vom 13. bis 19. März.

verw. Arb. Johanna Wittenberg geb. Albrecht, 75 J. alt; Tochter Ingeborg des Schuhmachers Wilhelm Pagel, 4 J. alt; Ehefrau des Aderbürgers Franz Rajchle, Berta geb. Heinrich, 57 J. alt; Stuhlflächler Emil Dehling, 24 J. alt; Ehefrau des Kürschnermeisters Albert Schulz, Auguste geb. Wandersee, 77 J. alt; Tochter Frieda des Arb. Kurt Clemenz aus Misowhütte, 1 J. alt; Heizer Heinrich Vandeck aus Krivon, 53 J. alt; unehel. Marie Kirchner aus Schmol-fun, 19 J. alt; Ehefrau des Rentier Franz Wandt, Anna geb. Ahlert, 52 J. alt; verw. Fleischermeister Therese Rahm geb. Gliewe, 62 J. alt; Rentier Wilhelm Knuth, 89 Jahre alt; Tochter Käthe des Arb. Wilhelm Musch, 2 J. alt; Ehefrau des Malers Friedrich Müller, Pauline geb. Botha, 60 J. alt.

### Letzte Meldungen.

Ein ungläubliches Verbot.

Berlin, 19. März. Die deutschnationale Landtags-fraktion hat folgende Anfrage in Landtag eingebracht: Am 10. März 1926, dem 150. Geburtstag der Königin Luise, woll-ten Bismarckbündler an dem Denkmal der Königin Luise in Berlin eine Weibstunde feiern. Dies war ihnen zunächst er-laubt, dann aber angeblich auf unmittlere Weisung des Herrn Ministers des Innern untersagt worden. Sie mußten an der letzten Wegbiegung vor dem Denkmal umkehren. Es handelte sich nicht um eine parteipolitische Kundgebung.

Wir fragen: Ist es richtig, daß der Herr Minister des Innern das Verbot ausgesprochen hat? Wenn ja, verbietet der Herr Minister des Innern den Deutschen an einem ge-schichtlichen Gedenktag, an einem Denkmal einer historischen Persönlichkeit gemeinsam mit Gleichdenkenden dieser unserer großen Vergangenheit und des Vaterlandes zu gedenken und wie will er dieses unerhörte Verbot rechtfertigen?

Argentinien bleibt Genf fern.

Genf, 19. März. Der Pariser „Herald“ meldet aus Buenos Aires: Im Senat ist der von zwei Dritteln der Senatoren unterzeichnete Antrag zurückgezogen worden, der Argentinien's Wiedereintritt in den Völkerbund für Herbst dieses Jahres aussprechen sollte.

### Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelseten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk 255-259 (am 18. 3.: 254-258). Roggen Märk. 157-162 (156-160). Sommergerste 166-190 (166-190). Futter- und Wintergerste 138-152 (138-152). Hafer Märk. 163-173 (163 bis 173). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 33,00 bis 36,50 (32,75-36,50). Roggenmehl 22,75-25,00 (22,50-24,50). Weizenkleie 10,20-10,40 (10,20-10,30). Roggenkleie 9,20-9,40 (9,00-9,30). Raps — (—). Leinsaat — (—). Viktoria-erbsen 25,00-31,00 (25,00-31,00). Kleine Speiseerbsen 23,00-25 (23,00-25,00). Futtererbsen 19-21 (19-21). Pelusken 20-21 (20-21). Ackerbohnen 20,00-21,00 (20-21). Wicken 23,00-25,50 (23,00-25,50). Lupinen blaue 11,50-12,50 (11,50-12,50). gelbe 14,00-14,50 (14,00-14,50). Seradella 1924er 16-21 (16-21). neue 26-29 (26,00-29,0) Rapskuchen 14,50-14,70 (14,50-14,70). Leinkuchen 18,40-18,60 (18,20-18,50) Trockenschneißel 8,50-8,75 8,40-8,60 Sojaschrot 18,50-18,60 (18,50-18,60) Torfmelasse 30-70 — (—) Kartoffelstrochen 13,70-14,00 (13,70 bis 14,00).

Berliner Frühmarktnotierungen vom 19. März. Weizen Mai 272, Juli 273,5, Roggen Mai 183, Juli 187,5, Hafer gut 187-202, mittel 182-186, Gerste gut 190-196, Futterweizen 268-274, Kleiner Mais 195-199, gelber Plata-Mais loco 192 bis 198, Taubenerbsen 260-262, Roggenkleie 99-104, Weizen-kleie 108-112.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frach und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 19. März 1926. 1. Qualität 1,83, 2. Qualität 1,73, abfallend 1,53 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 19. März. Für 1000 Kg. waggonfrei Stettin: Roggen incl. 166, Weizen incl. 260-265, Hafer 169-175, Gerste incl. 163-185, feine über Notiz, Futter-gerste 154-162. Tendenz sehr fest.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 19. März. Weiße 1,10 bis 1,20, rote 1,20-1,30, gelbsteifliche 1,30-1,40, gelbsteifliche Zudufte 1,40-1,50.

### Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung am Mittwoch, den 24. März 1926, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

#### I. Nichtöffentliche Sitzung.

1. Festsetzung eines Pensionsdienstalters.
2. Verkauf von alten Häusern.
3. „ eines Bauplatzes.
4. „ zweier Grundstücke.
5. Ankauf von Baugelände.
6. Geländeaustausch mit der Kirche.
7. Aussprache über die Wahl des II. Bürgermeisters.

#### II. Öffentliche Sitzung.

1. Wahl des II. Bürgermeisters.
2. Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1926.
3. Schulgeldfestsetzung für die höheren Lehranstalten (Etat III. B. 2 und III. C 2a).
4. Regelung der Pensionsberechtigung einer Oberschul-lehrerin. (Etat III. C. 1).
5. Umwandlung einer außerplanmäßigen Jugendleiterin-stelle in eine planmäßige. (Etat III. C. 1).
6. Umwandlung von 2 Hilfslehrerinnenstellen in eine außerplanmäßige Studienassessor- (in) Stelle. (Etat III. C. 1).
7. Gehaltsregelung für den Mittelschulrektor. (Etat III. D. 1).
8. Schulgeldfestsetzung für die Mittelschulen. (Etat III. D. 3).
9. Einrichtung einer hauswirtschaftlichen Versuchsklasse. (Etat III. E 4 und 28)
10. Festsetzung der Gewerbesteuerzuschläge (Etat XI. 11)
11. Festsetzung der Grunderwerbsteuernzuschläge. (Etat XI. 12).
12. Regelung des Schulgeldbeitrages für die Berufsschulen. (Etat XI. 14)
13. Fertigstellung der Hindenburgkampfbahn. (Etat XIII B 4)
14. Bau einer Tuberkulosekrankenheimstätte. (Etat XIII B. 5)
- 14a. Bau einer Scheune beim Forsthaus Stolpmünde. (Etat XIII. 11).
15. Bildung einer Schulbaukommission und Wahl der Mitglieder.
16. Bildung einer Kommission bezüglich der Geschäfts-ordnung.
17. Uebernahme von Mitteln auf das Etatsjahr 1926
18. IX. Nachtrag zum Schlachthofgebührentarif.
19. Ueberlassung eines Bauplatzes.
20. Bemilligung von Mitteln für Aufforstungsarbeiten bei St. Georg.
21. Aufnahme eines Zwischenkredits.
22. Wahl eines Schiedsmannstellvertreters.
23. Nachbewilligung bei der Armenverwaltung.
24. Nachbewilligungen.
25. Bemilligung von Mitteln für den Seeflugwettbewerb.
26. Festsetzung der Marktgebührenordnung.
27. Entlastung der Jahresrechnung 1924 der Feuerwehr-verwaltung.
28. Entlastung der Jahresrechnung 1924 der Ruhelohn-verwaltung.

Sollte die Tagesordnung am Mittwoch, den 24. März nicht zur Beledigung kommen, findet am Donnerst- tag, den 25. März, nachm. 4 1/2 Uhr eine außerordentliche Sitzung zur Weiterberatung statt.

Stolp, den 19. März 1926

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Dr. Schmidt.

### Bekanntmachung.

#### Roggenwertanleihe der Stadt Stolp i. Pom.

Der Durchschnittspreis für märkischen Roggen am 1. März 1926 ist gemäß den Bestimmungen für die 5%ige Roggenwertanleihe der Stadt Stolp i. Pom. auf **7,28 G.-M.**

für den Zentner errechnet worden. Der Geldwert, der am 1. April 1926 fälligen Zinsen beträgt demnach 0,18 G.-M., nach Abzug der Kapitalertragsteuer 0,16 G.-M. je Zentner.

Die Zinsscheine werden bei den auf ihrer Rückseite angegebenen Stellen eingelöst.

Stolp, den 3. März 1926.

Der Magistrat.

#### Heimatmuseum.

Das Heimatmuseum im Neuen Tor ist von Sonntag den 21. d. Mts. ab wieder regelmäßig Mittwochs und Sonntags für den Besuch geöffnet und zwar Mittwochs stets von 11-1 Uhr mittags; die Besuchszeiten für die Sonntage werden jedesmal besonders bekanntgegeben. Am Sonntag den 21. d. Mts. ist das Museum von 2-4 Uhr nachmittags geöffnet. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Außerhalb der allgemeinen Besuchszeit können Schulen und Vereine das Museum nach vorheriger Anmeldung beim Hauswart Arndt im Jugendheim, Präsidentenstr. 42, besichtigen.

Eintrittspreis je Person 5 Pfg., mindestens 1 Mk. Stolp, den 16. März 1926.

Das Kuratorium.

**Rottlee  
Weißlee  
Schwedentlee  
Wundtlee  
Gelbtee  
Engl. Raygras  
Timothee**

offert

**Albert Müller**  
Getreidegeschäft. Telephon 297/298.

**Goldschmiede-Werkstatt  
Fritz Döringschlag**

Telefon 249. **Stolp.** Langestraße 15

Herstellung fugenloser

**Trauringe**

in jedem Feingehalt (auch aus gegebenem Gold.)

Ausführung sämtlicher  
einschlägiger Arbeiten und Reparaturen.  
Jagd Schmud.

**Dr. Höpfners**

Chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik  
Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt  
Behandlung von Geschwülsten operativ  
oder durch Tiefenbestrahlung.

Werktagl. 9—11, 3—4.

**Nähmaschinen  
Reparaturen**

preiswert  
sachgemäß  
und schnell  
in dringenden Fällen  
Fertigstellung  
innerhalb 24 Stunden  
Auf Wunsch Abholung  
und Lieferung



**SINGER**  
NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT  
Stolp i. Pomm., Mittelstrasse 5.

Prima

**Oberschl. Steinkohlen  
Niederl. Brifetts  
Oberschl. Hüttenofen**

ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten  
Menge sofort lieferbar.

**Wilhelm Moldenhauer**

Holstentorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

**Beluschten**

**Wicken**

**Lupinen**

**Seradella**

zur Saat hat abzugeben

**Albert Müller**

Getreidegeschäft. Telephon 297/298.



**Vorteilhaftes Angebot**

aus meiner

**Putz-Abteilung**

Litzenform . . . . . 8 75 7 75 **5 75**

Garnierter Hut, fesche Form . . . . . 12.00 9.75 **6.50**

Täglicher Eingang  
von Modell-Hüten

Umarbeiten von Hüten, auch solcher, die nicht bei mir  
gekauft worden sind, bei billigster Preisberechnung

**Gustav Zeeck, Stolp.**

**A.-S.-Kälteautomaten**

der Firma

**Brown Boveri & Cie., A.-G., Mannheim.**



Das Ideal auf dem Gebiete der Kälte- u. Eiszeugung.

kein Ammoniak  
keine Kohlensäure  
keine Ventile  
kein Nachfüllen  
keine Stopfbüchsen

daher:

völlige Betriebssicherheit  
völlige Gefahrlosigkeit  
billigste Betriebskosten  
keine Reparaturen

General-Vertreter: **W. A. Dieball, Stettin, Kohlmarkt 5**

Seltenes Angebot!

Sofort schreiben!

Frei für alle Leser dies. Blattes!

**\* Was bringt \*  
mir das Jahr 1926**

in bezug auf Liebe, Ehe, Beruf,  
Reisen, Krankheiten usw.

Auf Grund astrologischer Wis-  
senschaft beantworten wir Ih-  
nen diese Fragen ausführlich  
einführungshalber gratis  
gegen Einsendung Ihres Ge-  
burtsdatums und eines belie-  
bigen Unkostenbeitrages.

Schreiben Sie sofort an den  
Neukultur-Verlag, Abteil. 6,  
Berlin-Schönebg., Schliessf. 40.  
Ausführliche Prospekte gratis  
und franko.

Viele Dankschreiben aus allen  
Kreisen.

Bitte ausschneiden! Weitergeb!

**Metallbetten**

Stahlmatr., Kinderbetten  
dir. an Priv. Katal. 1416 frei.  
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür)

**Tornister**

in größter Auswahl  
von 2,25 Mark an  
in Leder Mark an  
**Attentaschen**  
rein Leder  
von 5,75 Mark an  
Taschen, Federtaschen,  
Schwämme, Griffel  
**Max Reimann,**  
Seifen-Spezialhaus,  
Schm. edelstr. 7.

**Neues  
Olivenöl und  
Speiseöl**

frisch eingetroffen  
**U. P. Hillebrand,**  
Bismarckplatz.

frisch eingetroffen

**Friedrichsdorfer**

**Bruder-Zwieback**  
Pack. 20 Pfg.  
**U. P. Hillebrand**  
Bismarckplatz.

**Neue  
Gänsefedern**

wie sie von der Gans ge-  
rupft werden, mit sämtlichen  
Daunen à M 3,00, 3,50. Rei-  
ne Feder mit Daunen  
à M 4,50. Gänsefedern  
mit Daunen à Pfd. M 5,00,  
5,50, 6,00, 6,50, 7,00 und  
7,50. Garantie für weiße,  
klare und staubfreie Ware.

Verwand nur gegen  
Nachnahme

**Otto Manteuffel**  
Neu-Trebbin

**Stadt-Theater**

Fernruf 419.

Sonntag den 21. März  
nachm. 1/24 Uhr  
Kindervorstellung  
**Lügenmädchen und  
Wahrheitsmündchen.**

Zu kleinen Preisen  
von 30 Pfg. bis 1 Mr.

Abends 1/8 Uhr  
**Die Czardasfürstin**

Operette in 3 Akten  
von E. Kalman.

Montag, den 22. März

Dienstag, den 23. März  
**„Totentanz“**

ein heiteres Spiel in 4 Akten  
von Leo Lenz.

**Preißelbeeren**

in Raffinade einelocht

p. Pfd. 50 Pfg.

**Eingemachte  
Pflaumen**

p. Pfd. 50 Pfg.

ein. fiedt

**U. P. Hillebrand**

Bismarckplatz.

**Zuverlässige  
Zeitungsboten**

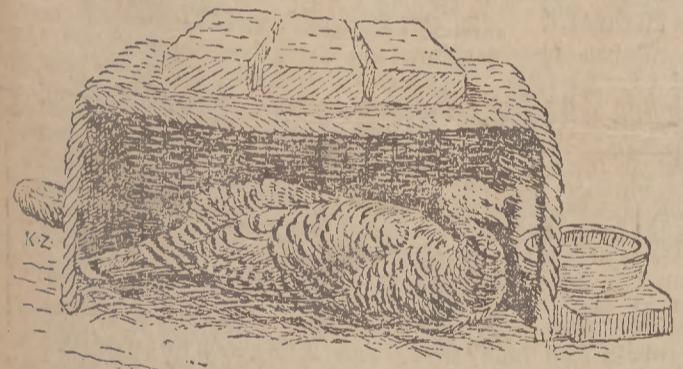
steht sofort ein

Verlag der  
**„Stolper Post.“**

**Brut durch Puten.**

Ein fortschrittlich gesonnener Hühnerhalter möchte den Rat erfahrener Züchter gern befolgen und im März Glücken sehen, wenn seine Hennen bereits brüt- luffig werden wollten. Er versucht es, ihre Brütluft durch die verschiedensten Mittel zu reizen. Er fütterte viel Mais, Reimhaffer, Hansfamen und etwas Hefe. Er hält sich einige Orpingtonhennen, die als brüt- lustige Rasse bekannt sind. Er bringt ihnen durch Aus- rupsen von Flaumfedern am Bauch Blößen bei, setzt sie auf angewärmte Porzellaner, um die Brütluft zu wecken — alles ohne Erfolg. Da trifft er zum Glück bei einem auswärtigen Besuch einen alten und erfah- renen Züchter, der ihm aus seiner langjährigen Praxis einen guten Rat zu geben weiß. Dieser spricht zu ihm also:

„Mein Lieber, als ich noch jung und unerfahren war, habe ich mir auch alle Mühe gegeben, Hühner zum frühen Glücken zu bringen. Es ist mir mitunter bei allen Tieren, die schon aus Frühbruten stammten, ge- lungen, sie gewissermaßen nach meinem Willen zur Zwangsbrut zu reizen. Aber noch häufiger ist es mir passiert, daß die Hennen ihren eigenen Kopf hatten und alle Liebesmüh umsonst verthan war. Jedenfalls waren die Erfolge auf diesem Wege so unsicher, daß mir das Geschäft zweifelhaft wurde. Da las ich einen Artikel, in dem gesagt war, daß sich manche Hühnerzüchter einige Puten als natürliche Brutma- schinen halten. Die Puten seien sehr leicht zum Brüten zu veranlassen und seien schließlich so aufs Brüten verjessen, daß sie rein verhungern, wenn man sie nicht von den Eiern herunterholt und abseits füttert. Aller- dings dürften sie noch nicht mit dem Legen begonnen haben oder nahe davor stehen. Auch seien mehrjährige Tiere leichter zum Brüten zu bringen als einjährige, wenn schon auch diese, nur mit etwas Aufwand von Mühe, leicht zur Zwangsbrut zu bringen seien. Das Verfahren war genau beschrieben und die Erfolge sehr gelobt worden. Nun war mir auf einmal klar, warum man auf manchen Hühnerhöfen dem kollerigen Puter- bahu mit seinen langweiligen Hennen begegnet und daß diese aus Amerika zu uns gekommenen Tiere nicht aus Liebhaberei, sondern für einen sehr wichtigen, praktischen Zweck gehalten werden. Ich dachte mir, ein Versuch kann nichts schaden und wenn die Sache ein- schlägt, werde ich einen tüchtigen Schritt vorwärts kommen auf dem Wege zu einer gewinnbringenden Hühnerhaltung. Ich habe also mit einer Pute angefan- gen und kann sagen, daß sie mir ausgezeichnete Dienste geleistet hat. Seitdem kann ich ohne Puten in meinerucht nicht mehr auskommen. Ich verfare folgen- dermaßen:



Der Witz bei der Zwangsbrut der Puten besteht darin, daß sie in einen Käfig eingesperrt wer- den, der so niedrig ist, daß sie nicht darin stehen können, sondern auf den Eiern sitzen müssen. Ich benutze da- zu flache Obstkörbe, die durch eine beschwert werden, damit die Pute sie nicht umwerfen kann. Das Nest wird wie gewöhnlich aus weichem Stroh oder Holz- wolle mit etwas Heu hergerichtet. Es darf aber nicht tief sein, sondern muß flach hergerichtet werden. Denn eine Pute kann ja doppelt soviel Eier bedecken als ein Huhn, also 25—30 Hühner Eier. In einem tiefen Nest würden Eier übereinanderrollen und könnten leicht zerdrückt werden. Bei Frühbruten und jungen Tieren nehme ich weniger Eier, damit alle genügend erwärmt werden und sicher auskommen. Damit kein Ungeziefer hochkommen kann, streue ich etwas Kalt- staub zwischen das Nestmaterial und unterlege die Puthenne vor dem Setzen auf Ungeziefer. Mit Kam- phorinciern im Brutnest habe ich schlechte Erfahrungen gemacht; daran ist mir einmal eine Pute eingegan- gen. Die Henne wird also vorher mit frischem Insekten- pulver, Tabakstaub oder Schwefelblüte eingepudert und hat während des ganzen Brütens außerhalb auch ein Aschenbad zur Verfügung. Das Brutnest muß an einem ruhigen, geschützten Ort, wie einem verschlie- ssenen Schuppen, aufgestellt werden, von dem alle Störun- gen des Brutgeschäfts ferngehalten werden können.

Ist alles soweit hergerichtet, dann wird die Pute ans Brüten gewöhnt. Es kommen 6 ange- wärmte Porzellaner ins Nest, die Pute wird darauf gedrückt, der Korb darübergefüllt und mit Steinen beschwert. In die eine Schmalseite des Korbes habe ich vorher eine Öffnung geschnitten, durch welche die Pute den Kopf herausstecken kann, um aus einem da- vor gestellten Wassernapf zu trinken. Frisches Trinkwasser darf durchaus nie fehlen! Jeden Morgen um dieselbe Zeit nehme ich die Pute aus dem Korb heraus, damit sie außerhalb des Stalles sich ent- leeren und fressen kann und auch etwas Bewegung be- kommt. Die Eier werden mittlerweile wieder ange- wärmt. Nach ¼ Stunde fange ich die Pute wieder ein und setze sie auf die warmen Porzellaner. Das wird noch zwei bis drei Tage wiederholt und dann ist die Pute gewöhnlich brütluftig geworden. Das merke ich daran, daß sie morgens nicht mehr vom Nest herun- terwill, wenn ich hin komme; man muß sie dann schon zwangsweise herunterheben und davon abhalten, daß sie nicht gleich auf das Nest zurückkehrt. Jetzt ist es die richtigen Bruteier unterzulegen.

Das Brutgeschäft geht nun ohne Störung von statten. Jede Morgen gehe ich regelmäßig zur gleichen Stunde an den Putenkorb nehme meine natürliche

„Brutmaschine“ herunter und lasse sie fressen. Beim Herunterheben der Pute muß man vorsichtig sein, denn die Pute hat ihre Füße unter den Eiern. Ich führe die linke Hand unter die Brust und lege die rechte auf den Rücken und hebe so die Puthenne behut- sam herunter. Beim Futter vermeide ich Grün- futter und Weichfutter ganz, damit kein Durchfall kommt; sonst werden die Eier beschmutzt. Kommt trotz- dem Durchfall vor, so gebe ich der Pute emige Würfel Weißbrot, die in Rotwein getränkt worden sind. Aber das ist nur selten nötig, wenn ich die Brüt- puten ausschließlich mit einem Körnerfutterge- misch von Perlmais, Gerste und Weizen versorge. Die Körner streue ich außerhalb des Brutraums, der wäh- renddessen geschlossen bleibt. Nehmen die Puten das Futter nicht auf, so muß ihnen der Mais eingestopft werden. Die Bruteier werden genau so wie immer be- handelt. Am 5. und 14. Tage schiere ich sie und betau- e sie ein wenig, besonders bei warmem Wetter, gegen Ende der Brut.

Seitdem ich in dieser Weise verfare, brauche ich mich nicht mehr zu ärgern und um Eiern habe ich die gelbblaumigen Rücken im Hof herumzulaufen und brauche sie nicht sehnuchtsvoll von den Osterkarten her- unterzugucken.“

**Das Schieren der Eier.**

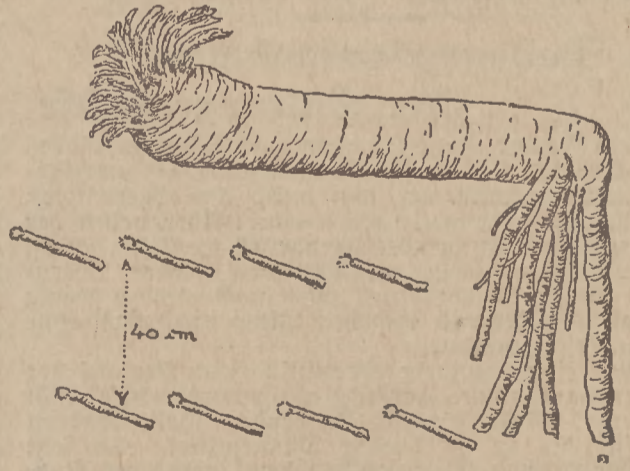
Mit diesem Ausdruck wird die Untersuchung der Bruteier mittels Durchleuchtens in verschiedenen Stadien der Brut bezeichnet. Dadurch kann man die Entwicklung der Veränderungen im Brutei genau verfolgen und sich über die Aussichten des Brutgeschäfts rechtzeitig ein Bild machen. In den ersten elf Tagen bilden sich die verschiedenen Teile des Körpers, von da an wachsen sie sich nur noch aus und es entstehen Federn und Nägel.

Von besonderer Wichtigkeit ist der 5. Tag. Dann kann man bei gut befruchteten und normal entwickel- ten Eiern bereits die Bewegungen des Embryos er- kennen und Herz und Atern unterscheiden. Das Ei- innere ist dann von feinen Atern durchzogen und der Embryo ähnelt einer kleinen Bohne. Die Luftblase am stumpfen Ende des Eis ist etwas vergrößert und der übrige Inhalt dunkler schattiert. Ist das Ei am 5. Bruttage noch klar geblieben, so ist es unfrucht- et und wird entfernt. Zeigt das Ei wohl einen dunk- leren Fleck aber keine Atern, so spricht man von einem „falschen Keim“; auch solche Eier werden entfernt. Schließlich kann man nicht selten Eier feststellen, deren Keim an der Schale festhaft. Man gewahrt dann einen dunklen Punkt um den in einiger Ent- fernung ein roter Ring gelagert ist. Das zeigt an, daß der Embryo abgestorben ist und die Atern zu dem Ring zusammengefallen haben. Solche Eier werden von der weiteren Brut ausgeschlossen. Vom 12. Tage an wird das durch den Eier Spiegel betrach- tete Ei in seinem größten unteren Teil fast undurch- sichtig, ein Zeichen, daß der Körper des Embryos schon fast ganz ausgebildet ist.

Zum Schieren der Eier dienen Eierprüfer oder Eierlampen. Deren gibt es verschiedene Arten.

**Meerrettich.**

Es lassen sich zwei Arten von Meerrettichkultur unterscheiden: die primitive und die sachge- mäßige. Im ersten Fall wird der Meerrettich in einer ein für alle Mal dafür bestimmten Gartenecke ange- pflanzt und sich selbst überlassen; nach Bedarf werden für die eigene Küche Stangen herausgenommen und den im Boden stecken gebliebenen Wurzeln bleibt es überlassen, fortzumauern und für die Verjüngung zu sorgen. So betrieben gleicht die Meerrettichkultur dem Wuchern des Unkrauts; wo die Pflanze einmal hinge- bracht wurde, ist sie kaum wieder auszurotten.



Anders wird bei der sachgemäßen Meer- rettichkultur verfahren. Alljährlich im April werden die als Secklinge dienenden Stangen an eine andere Stelle im Garten gebracht. Das Pflanzgut wird man bei der ersten Anlage kaufen. Die Stangen sind noch ohne Kopf und Wurzeln. Sie werden, abge- sehen vom Kopf- und Wurzelende, mit einem Tuche tüchtig abgerieben. Es sollen damit Verzweigungen verhindert werden, denn die Stangen sollen glatt und stark wachsen. Man pflanzt in Rillen mit 40 Zenti- meter Abstand; die Rillen sollen 6 Zentimeter tief sein. In diese Rillen werden die Meerrettichstangen wag- recht eingelegt und zwischen zwei Stangen 6 Zenti- meter Zwischenraum gelassen. Man muß dabei darauf achten, daß das dickere Ende der Stangen, das Kopf- ende, immer nach derselben Seite liegt. Das Fußende, an dem sich die senkrecht in die Tiefe wachsenden Wur- zeln bilden sollen, wird etwas angetreten, so daß die Stangen eine leicht geneigte Stellung annehmen. Um Verzweigungen an der Meerrettichstange während des Wachstums zu verhindern, werden diese im Juni, Juli und August einmal freigelegt, mit einem Tuch abgerieben und etwa ausgetriebene Seitenwurzeln glatt abgeschnitten. Nur die Wurzeln am unteren

Ende bleiben zur Ernährung der Pflanze bestehen. Auf diese Weise erhält man kräftige Stangen. Im Herbst werden die Stangen ein schließlich der senkrecht gewachsenen Ernährungswurzeln ausgegraben und die stärksten von den letzten als Secklinge fürs nächste Jahr aufgehoben. — Hinsichtlich des Bodens ist der Meerrettich nicht wählerisch; jedoch große, kräftige Stangen sind nur von einem fruchtbaren, kräftigen und tiefgründigen Niederungsboden zu erwarten.

**Zwischentultur.**

Wo das Land knapp und teuer ist, der Boden an sich nährstoffreich oder Dünger in genügender Menge vorhanden oder zu beschaffen ist, und wo ein Garten- wirt waltet, der mit den jedem Gemüse eigentümlichen Wachstumsbedingungen sich völlig vertraut weiß, da ist das Intensi visystem der Gemüse-Zwischentultur am Platze. Sie beruht darauf, daß sich der Boden bei Gemüsearten, die langsam wachsen, in der Zeit der Jugendentwicklung zwischen den Reihen noch gut durch eine schnell wachsende Gemüsepflanzung ausnützen läßt. Es gibt allerdings andererseits auch Fälle, wo umgekehrt eine langsam sich entwickelnde Nachfrucht zwischen schnell wachsende und früh zu erntende Haupt- fruchte gesetzt wird, um das im Spätsommer schon frei- werdende Feld noch weiter auszunützen. Der letzte Fall ist z. B. gegeben, bei frühem Blumenkohl, zwischen den Sellerie gesetzt wird. Es muß das Land im Herbst dann allerdings gut gedüngt worden sein. Denn der Sellerie allein kann schon erhebliche Düngermen- gen verarbeiten.

Der andere Fall nämlich, daß man eine Vorfrucht als Zwischenfrucht baut, ist der häufigere. Am be- liebtesten zum Zwischenpflanzen sind Spinat, Stoppsalat und Radies. Sie alle wachsen schnell, nehmen wenig Raum ein und sind im Jugendstadium der Entwicklung am schwachsten. So kann man auf dem Mohrrübenfeld zwischen den Mohrrüben- reihen eine Vorernte von Radies oder Salat erzielen, zwischen den Erbieren reihen kann Spinat gedeihen und die Mäander der Gurkenbeete kann man mit Kopfsalat bepflanzen. Der Zwischenfruchtbau ist also geeignet, die Erträge vom Boden erheblich zu steigern, ohne daß die Arbeit in demselben Maße steigt; nur größere Auf- merksamkeit und bessere Kenntnisse als bei der An- wendung einfacher Kulturen sind erforderlich.

**Kleingartenbewegung im Ruhr- bezirk.**

Es ist lehrreich, einmal an einem Einzelbeispiel die Entwicklung der Kleingartenbewegung zu verfol- gen, weil sich daraus Schlüsse auf das Ganze ziehen lassen. Bekanntlich ist zur Förderung der Kleingar- ten-Bewegung am 31. Juli 1919 die Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung nebst Richtlinien des Reichs- wirtschaftsministers und Ausführungsbestimmungen des Preussischen Wohlfahrtsministers in Kraft getre- ten. Es ist nun keineswegs so, daß von nun ab ein entscheidender Wandel in der Entwicklung eingetreten wäre. Sondern den Wendepunkt in der Entwicklung bildete vielmehr das Jahr 1923, oder der Uebergang von der labilen zur stabilen Nahrung. Das zeigt sich deutlich an verschiedenen Ziffern.

Die Zahl der von Haushaltungsvorständen ange- pachteten Kleingärten betrug im Ruhrbezirk 1914: 35 800, im Jahre des Erlasses der Kleingarten- ordnung 1919: 46 200, im Jahre der Hochflut der Infla- tion 1923: 109 800 und im vergangenen Jahre nur mehr 61 500. Also die Geldentwertung war es in erster Linie, welche die Leute in die Gärten getrieben hatte, mit der Einführung einer gesunden Geldverfassung strömten sie fast ebenso rasch wieder heraus. Ganz ent- sprechend hat sich die Zahl der Bewerber um Pachtland bewegt; 1922 gab es 31 200 Bewerber, im folgenden Jahre waren es schon 41 000 und im letzten Jahr ist die Zahl wieder auf 30 200 gesunken. Das der letzten Ziffer entsprechende beanspruchte Gelände er- reicht 1283 Hektar. Von den Bewerbern konn- ten etwa zwei Drittel befriedigt werden, wie die folgenden Zahlen zeigen: 1922: 21 000, 1923: 30 800, 1925: 19 500. Die Beschaffung des nötigen Pachtlandes machte immer größere Schwierigkeiten, so daß die durchschnittliche Parzellengröße abgenom- men hat. 1925 betrug sie im Durchschnitt etwa 580 Quadratmeter.

Die Gründe für die geschilderte Bewegung sieht Dr. Rehorn (Essen) in folgendem: „Billigere Gemüse- beschaffung durch die Landwirtschaft; verhältnismäßig teure Kunstdüngung gegenüber dem billigerem Tier- dünger, der immer jeltener zu haben ist, da im Indu- striegebiet die Pferdebespannung mehr und mehr durch motorische Kraft ersetzt wird; nicht zuletzt auch etwas Bequemlichkeit bei denjenigen Kleingärtnern, die ihre Parzellen außerhalb der sogenannten Kinderwagen- entfernungen liegen hatten; endlich wurde auch der Rück- gang vereinzelt auf die Ueberschreitung des Wochentages zurückgeführt, was jedoch weniger ins Ge- wicht fallen dürfte, da die Pflege des Kleingartens in der Hauptsache von den weiblichen Familienange- hörigen ausgeübt wird.“

Es mögen aber auch ungünstige Erfahrun- gen in der Gartenkultur, die doch nicht das einfache Gewerbe darstellt, mitgespielt haben. Auch die Dr- ganisierung der Kleingärtner ist im Ruhrgebiet gegenüber Sachsen und Brandenburg im Rückstand geblieben. Es bestehen im Ruhr-Verbandsbezirk 104 Kleingärtnervereine, von denen 58 als gemeinnützig anerkannt worden sind. Ihre Entstehung ist groben- teils auf die Bemühungen des Reichsverbandes der Kleingärtner Deutschlands zurückzuführen.

**Lebfrüchte.**

Zur Verhütung der Kohlhernie werden nicht alle die Samen, sondern auch das Anzuchtbeet mit Aspulunbeize behandelt; man kann die Erde mit Trodenbeize mischen oder mit Raßbeize gießen.

## Das entvölkerte Land.

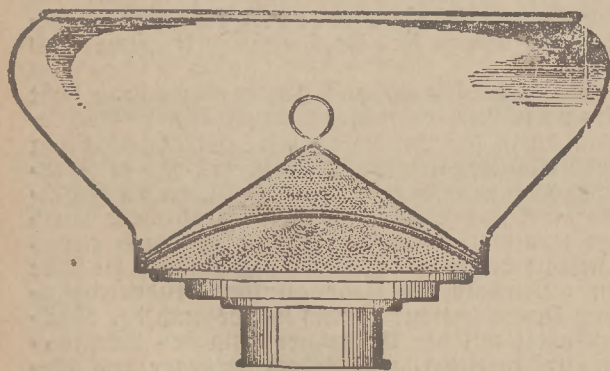
Der Krieg hat uns den Wert der Landwirtschaft klar vor Augen gestellt, das Landleben hat in den letzten Jahren an Annehmlichkeiten gewonnen, der Fortschritt im Landbau und in der Viehwirtschaft ermöglicht ungeahnte Ertragssteigerungen von derselben Fläche, und doch will die Entvölkerung des Landes nicht zum Stillstand kommen. Wie aber soll intensiver gewirtschaftet werden, wenn es an Händen fehlt, um die Arbeit zu leisten?

Recht bemerkenswerte Ausführungen macht zu diesem Thema der „Verein für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege“ in seinem letzten Geschäftsbericht. Es wird darauf verwiesen, daß das Deutsche Reich in seinem gegenwärtigen Umfang seit 1919 um etwa 3,4 Millionen Bewohner zugenommen hat, allerdings wesentlich durch Zuwanderung vertriebener Ausländer. „Aber“, so heißt es dann wörtlich weiter, „der Anteil der ländlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung hat sich verringert. In Gemeinden unter 10 000 Einwohner wohnten 1919 54,10 Prozent, im Jahre 1925 54 Prozent, dagegen im Jahre 1925 nur noch 53,89 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dabei sind unter den Gemeinden bis zu 10 000 Einwohner noch recht viele, die ausgesprochen städtisch sind. Wie mag das Bild sich erst gestalten, wenn es an Hand genauer Ergebnisse der letzten Volkszählung möglich ist, die Bevölkerungsbewegung auf dem platten Lande genauer zu erfassen? Das Problem, die Bevölkerungszahl auf dem Lande zu vergrößern, besteht nach wie vor fort. Es kann nur gelöst werden, wenn es gelingt, mehr Brotstellen auf dem Lande zu schaffen. Das kann nicht allein durch Aufstellen von Großgläsern, durch Kultivierung und Befriedung von Weidland geschehen, sondern in manchen Bauerngegenden werden auch die Menschen dichter zusammen rücken müssen. Außerdem muß versucht werden, das Handwerk, soweit es unmittelbar der Landwirtschaft und der Befriedigung ländlicher Bedürfnisse dient, auf das Land hinauszuziehen oder es dort festzuhalten. Man wird Wohnungen bauen, das Dorfhandwerk fördern und wird vor allen Dingen Bauernstellen schaffen müssen, sowohl im Gebiete der Großgläser, wie auch in den Gegenden des Großbauerntums. Man wird siedeln müssen.“

## Ein neues Milchsieb.

Da die Beschaffenheit der Milch, vor allem ihre Reinheit, von großer Bedeutung nicht nur für den Arztschmerzverkauf, sondern auch für die Verarbeitung zu molkereiwirtschaftlichen Erzeugnissen ist, sehen die Molkereien immer mehr darauf, eine Milch zu erhalten, die auch bei größerer Standhöhe keinen Schmutzablass zeigt. Ihr Augenmerk richtet sich immer mehr auf den Schmutzgehalt der angelieferten Milch. Und das mit vollem Recht. Denn hier ist eine, wenn auch nicht angenehme, so doch sehr dringliche Erziehungsarbeit, vornehmlich beim Kleinbetrieb zu leisten.

Die Unzulänglichkeiten des bisher meist üblichen Verfahrens werden im „Landmaschinenmarkt“ von dem vieler Molkereifachverständigen Meybach sehr treffend dargelegt: Die Beseitigung mechanischer Verunreinigungen der Milch durch Sieben wird „sehr häufig mit Einrichtungen vorgenommen, die eher eine weit stärkere Verschmutzung als eine Reinigung derselben bewirken. Ich denke hier an die in Kleinbäuerlichen Betrieben noch immer gebräuchlichen gewöhnlichen Siebe, mit einem Boden aus Drahtgaze oder Noppengaze. Diese Siebe sind zwar an sich die einfachsten, es ist jedoch zu bedenken, daß der sich auf einem solchen Siebe ansammelnde Schmutz höchst selten nach dem Entleeren eines Melkeimers entfernt wird. Meistens werden auch noch die übrigen Melkeimer über dieses Sieb ausgegossen. Dies hat zur Folge, daß durch den Aufsprall der Milchmasse die auf dem Sieb angesammelten größeren Schmutzteile zertrümmert werden, in weit feinerer Beschaffenheit nunmehr durch das Sieb gehen und in die Milch gelangen, wo sie sich zufolge ihrer feinen Beschaffenheit meist schnell (soweit sie lösliche Bestandteile enthalten) auflösen, und in dieser Form überhaupt nicht mehr aus der Milch zu entfernen sind. Deshalb sollte mit allen Mitteln gegen die Verwendung dieser Siebe Sturm gelassen werden.“



Die Technik hat denn auch eine Reihe weit besserer Milchsiebe geschaffen, die teils mittels einer Lachinlage oder durch Wattlefilter eine hochgradige Reinheit der Milch erreichen lassen. Hierher gehört z. B. das Funke'sche Faltenmilchsieb. Wo aber die regelmäßige Reinigung des Milchfilters nicht sorgfältig vorgenommen wird, steigern sich die Mischstände, denen grade abgeholfen werden sollte. Daher sind besonders für die Kleinbäuerlichen Wirtschaften die Milchsiebe mit Wattlefilter mehr zu empfehlen. Den letzten Fortschritt unter diesen stellt das Milchfilter „Kristall-Einfach“ dar. Dabei wurde zunächst die Beobachtung vermerkt, daß beim Sieben die Schmutzteile nach der Seite abgeschwemmt werden. Das Filter „Kristall-Einfach“ wird wie folgt beschrieben: Es besteht aus einem äußeren Siebmanntel, der einen aus mehreren Einsätzen gebildeten Siebkörper umschließt. Die oberste Siebplatte ist aufrecht

kegelförmig. Die Einsätze bestehen aus glattem Metall mit feiner radial gestellten Schlitz. Der Schmutz muß also über die glatten Flächen gleiten, da die feinen Schlitzchen hierbei keinen Aufenthalt zulassen. Das Reinigen der Einsätze ist sehr einfach. Am besten erfolgt es in heißem Wasser mit einer Bürste aus feinem gewelltem Bronzedraht. Zwischen die beiden mittleren Einsätze wird ein Filter aus Watte, Zellulosefaser oder dergleichen gebracht. Die Filterscheibe darf nur einmal benutzt werden. „Beginnt die Milch, bevor die beabsichtigte Menge durch das Filter gegangen ist, langsam zu laufen, so ist entweder das Filter zu klein gewesen oder der Schmutzgehalt der Milch ungewöhnlich hoch. Es kann häufig beobachtet werden, daß die Melker, wenn die Milch beginnt, langsamer durchzulassen, an dem Sieb rütteln und stoßen. Das muß in jedem Falle als Unfug bezeichnet werden.“ Tritt ein solcher Zustand ein, so wird die noch im Filtertrichter stehende Milch vorsichtig in den Melkeimer zurückgegossen, die Einsätze herausgenommen, gut gereinigt und mit einer neuen Filterscheibe versehen. In diesem neuen Milchsieb, das in den verschiedensten und für alle Betriebe geeigneten Größen hergestellt wird, haben wir auch ein Mittel zur Kontrolle der Melker; denn wenn durch mangelhafte Entereinigung vor dem Melken viel Schmutz in die Milch gelangt, verstopft sich das Filter rasch. Rein gemolkene Milch läuft glatt durch.

## Rohe Kartoffeln als Schweinefutter.

Die gedämpfte Kartoffel ist zwar eiweißarm, aber sie hat einen Stärkewert, welcher der Gerste gleicht, und sie gehört auch zu einem der hochwertigsten Futtermittel. Rohe Kartoffeln stehen in dieser Hinsicht dagegen weit zurück, sie werden vom Schwein schlecht verdaut und ausgenutzt. Gewiß verleiht das Dämpfen das Futter, aber der größere Masteffekt macht die Ausgaben für die Feuerung mehr als wert.

Nun muß allerdings auch in dieser Frage ein Unterschied gemacht werden. Rohe Kartoffeln sind, wie auch Versuche in Kuhlisdorf gelehrt haben, durchaus ungeeignet nur zur Mast. Sogar Läufer Schweine, die vorher mit Munkelrüben gefüttert worden waren, nutzen sie schlecht aus. Anders verhält es sich dagegen bei ausgewachsenen Tieren, güsten und tragenden Säuen. Bei ihnen wird keine hohe Gewichtszunahme an Fleisch verlangt, die ein eiweißreiches Futter erfordert, sondern sie sollen billig erhalten werden. Dazu sind die rohen Kartoffeln gut geeignet, ohne daß sie gesundheitliche Schädigungen herbeiführen. Wir kennen ja nicht nur beim Wildschwein die Vorliebe für Kartoffelfelder, sondern auch Haus Schweine, die auf abgeerntete Kartoffelfelder kommen, beginnen gierig danach zu wählen. Also: rohe Kartoffeln sind kein Mastfutter, sondern ein Erhaltungsfutter.

## Zufütterung für Ferkel.

Für eine kräftige Jugendentwicklung der Ferkel und die erforderliche Schonung der Mutter Sau ist die ausschließliche 10-wöchige Säugung ungeeignet. Es muß vielmehr rechtzeitig eine Zufütterung einleiten. Diese soll, nach Professor Frölich, mit 2 bis 3 Wochen nach der Geburt beginnen, und zwar mit einem Gemisch aus 60 Pfund Gerstenschrot, 20 Pfund abgestandenem Haferjährot, 8 Pfund Trockenhefe und 1 Pfund Schlammkreide. An die Stelle der schwer zu beschaffenden Trockenhefe kann auch gutes, helles Fleischmehl treten. Bei solcher Zufütterung müssen die Ferkel mit 10 Wochen im Durchschnitt mindestens 16, aber auch 18 bis 20 Kilo wiegen. So ernährte Ferkel entwickeln sich auch froh weiter. Es könnte als Eiweißträger auch Kuhmilch in das Futtergemisch eintreten; aber sie wird nur in seltenen Fällen in der erforderlichen Güte für diesen Zweck zur Verfügung stehen.

## Die Nahrungsaufnahme der Kulturgewächse.

Seit Liebigs Zeiten wissen wir, daß dem Boden durch Düngung diejenige Nahrungsmenge zurückgegeben werden muß, die ihm durch die abgeernteten Kulturpflanzen entzogen worden war. Aber neben der Darbietung in genügender Menge ist die Düngung zur rechten Zeit ebenfalls von großer Bedeutung. Dieser Gesichtspunkt wird noch viel zu wenig beachtet und deshalb mancher Düngeraufwand ohne rechten Erfolg verthan.

Aber eine genauere Kenntnis vom Verlauf der Nahrungsaufnahme durch die Kulturgewächse gibt nicht nur Winke für die Anwendungszeit, sondern auch für die zu wählenden Düngemittel. So sagt Professor Kemy (Bonn): „Leicht aufnehmbaren Nahrungsvorrat oder alte Kraft des Bodens verlangen diejenigen Gewächse, die durch kurze Dauer der Aufnahme, ausgesprochene Höhepunkte des Bedarfs, großen Bedarf in der Jugend und in den dem Winter anknäbenden Jahreszeiten ausgezeichnet sind, während die entgegengesetzten Züge die Bedarfsdeckung aus Stallmist, Gründünger, sonstigen langsam wirkenden Düngstoffen und aus dem Bodenvorrat erleichtern.“

Der Verlauf der Nahrungsaufnahme für Roggen ist auch für die übrigen Wintergetreidearten typisch mit dem Unterschiede, daß die Wintergerste bei normaler Saatzeit vor Winter ungefähr doppelt soviel Nährstoffe aufnimmt, nach Winter die Aufnahme etwas später beginnt und 14 Tage früher abschließt, was stärkere Zusammendrängung der nachwinterlichen Nahrungsaufnahme bedeutet. Mit der Aufnahme nach Winter beginnt und hört der Weizen etwa 14 Tage später auf.

Der Hannagerte schließen sich im Verlauf der Nahrungsaufnahme Hafer und Sommerweizen an, wenn man davon absieht, daß die langsamere Jugendentwicklung und die etwas längere Entwick-

lungszeit bei Hafer und Sommerweizen eine gewisse Entlastung der Jugendperiode und eine etwas längere Zeitdauer der Nahrungsaufnahme bedingen.

Vom Raps unterscheidet sich der Rübsen in der Nahrungsaufnahme nur dadurch, daß er sie der späteren Aussaatzeit entsprechend später beginnt und der Erntezeit entsprechend früher abschließt.

Die Körnerhüllensfrüchte verhalten sich, wenn sie nicht stark zweiwüchsig sind, bei der Nahrungsaufnahme der Erbsen ähnlich. Nachträgliche Bildung von Ähren kann aber bei den Hülsenfrüchten eine sehr starke Verschiebung der Nahrungsaufnahme in den Hochsommer hinein bedingen. Bei ihnen und auch beim Getreide können daher verspätete Düngergaben zur Wiederaufnahme des Wachstums und Späterreife. Da aber Kartoffeln zu einer solchen Verjüngung nicht imstande sind, bedeutet dagegen eine verspätete Düngung hier auch eine Minderung in der Nutzwirkung des Düngers.

## Kleesamen.

Es gibt kaum eine größere Vertrauenssache als den Einkauf von Kleesaat. Gar zu oft wird man damit betrogen. Das geht zurück auf eine Reihe von Eigenschaften des Kleesamens, mit denen in allen Fällen gerechnet werden muß.

Zunächst hat der Kleesamen nur eine beschränkte Keimkraft; nach zwei Jahren geht sie gewöhnlich schon verloren. Alte Saat ist daran zu erkennen, daß sie den Glanz ihrer Schale verloren hat und matt geworden ist. Doch nicht selten wird dem vom Handel in betrügerischer Absicht durch Delen der Saat abgeholfen. Das verbessert zwar ihr Aussehen, aber die geschwundene Keimkraft wird dadurch nicht wiederhergestellt; im Gegenteil, der Delüberzug hält im Boden die Feuchtigkeit fern und hemmt so das Aufquellen und die Keimung erst recht. Aber auch frischer Kleesamen keimt oft schlecht und ungleichmäßig, weil die Saat oft hartschalig ist. Die Hartschaligkeit tritt in den einzelnen Jahren in verschieden starkem Maße auf. Sie wird durch ein Rigen der Samenschale behoben, indem der Kleesamen mit scharfem Sand in einen Sack getan und gedroschen wird. In Samenhandlungen wird der Kleesamen durch Präparatoren abgerieben, wodurch fast voll keimfähiges Saatgut wiederhergestellt wird.



ROTKLEE ESPARSETTE WEISSKLEE.

Neben der verringerten Keimkraft machen auch Verunreinigungen die Kleesaat minderwertig. Es sind teils Unkrautsamen wie die gefährliche Kleeseide und Hopfenluzerne, teils aber sind es künstlich zugesetzte, „gefärbte Sandkörner“ und endlich auch andere Kleesamenarten. Obwohl, wie die Abbildung zeigt, die wichtigeren Kleesamen sich in der Form und Größe gut voneinander unterscheiden, so sind diese Unterschiede wegen der Kleinheit der Samen doch nur schwer festzustellen; nur bei starker Vergrößerung treten sie deutlich hervor. Dasselbe gilt von den wichtigeren Klee-Unkrautern. Von fast kernförmiger Reinheit sind die Samen des Kleeteufels, eines Parasiten auf der Rotklee Wurzel, der im Sommer zu einer bläulichen Blütenähre auf grade aufrecht stehendem Stengel hochwächst. Die Pflanze fällt dadurch in die Augen, daß ihr der grüne Farbstoff in Stengel und Blättchen fehlt. Neben den hier ebenfalls in starker Vergrößerung wiedergegebenen Samen der gemeinen Wucherblume (Käseblume) und der Hundskamille kommen auch noch Spitzweackerich und Ampfer, Vogelknöterich und Wolfsmilcharten, Mohr, Löwenzahn, Distel und Dackel als Samenverunreinigungen in Betracht. Sehr bedenklich ist die Ambrosia, da sie die amerikanische Herkunft der Rotklee Saat verrät.



KLEETEUFEL WUCHERBLUME HUNDSKAMILLE AMBROSIA.

Alle diese Umstände machen es ratsam, daß man bei Kauf von Kleesaat eine Garantie für Reinheit und Keimkraft fordert und durch Untersuchungen bei Samenkontrollstellen das Vorhandensein der garantierten Eigenschaften nachprüfen läßt. Bestellt man die Kleesämler, die doch einige Jahre dauern sollen, mit minderwertigem Saatgut, so sind die schädlichen Nachwirkungen noch auf Jahre hinaus wirksam.

Eine letzte wesentliche Eigenschaft der Kleesaat ist die Bodenständigkeit. Nur solche Saat bringt bei uns volle Erträge, die von Pflanzen stammen, die an unser Klima gewöhnt sind. Aus Italien oder Frankreich stammende Kleesaat gedeiht bei uns nur schlecht oder gar nicht. Daher entgeht der deutsche Landwirt vielen Zufälligkeiten und Enttäuschungen, wenn er sich keine Kleesaat selbst baut und sie in den Wintermonaten selbst brüht und auf Kleereiben und Kleetriebeln selbst reinigt. Dann weiß er jedenfalls, was er hat.

## Vor der Flachsaat.

Soll der Flachsbau Lust bereiten,  
Sich're Reinsaat dir beizetten;  
Wähl' dabei die neue Richtung,  
Gib den Vorzug deutscher Züchtung.  
Eine wichtige Vorbedingung  
Ist auch richtige Frühjahrsdüngung,  
Phosphorsäure nötig ist,  
Doch vermeide frischen Mist.